

Geleitwort

Das Jahrbuch eines Diaspora-Werkes, das sich in Sonderheit den lutherischen Minderheitskirchen verpflichtet weiß, wird sich stets des Zusammenhangs mit der lutherischen Kirche in ihrer Gesamtheit und mit ihrer Theologie bewußt sein. Ihr Verhältnis zur Kirche oder gar ihre Bindung an eine Konfessionskirche ist heute heftiger umstritten als in früheren Zeiten der Kirchengeschichte. Wenn jedoch die theologische Reflektion nicht eingebettet ist in die Liebe zur lutherischen Kirche, kann sie ihren Auftrag jedenfalls nicht im evangelischen Sinn erfüllen. In einem Beitrag zur Festschrift für den beim kirchlichen Wiederaufbau in unserem Land verdienstvollen lutherischen Amerikaner Prof. Julius Bodensieck macht darauf Professor Adolf Köberle aufmerksam, für dessen freundliche Druckgenehmigung besonders gedankt wird. Die lutherischen Väter kommen zweimal zu Wort: der Ephorus des Auslands- und Diaspora-Theologenheims des Martin Luther-Bundes in Erlangen, Prof. Gerhard Müller, geht — aus Anlaß des 400jährigen Jubiläums der Konkordienformel — der Frage nach der „Einheit des deutschen Luthertums“ nach, während Prof. Martin Wittenberg (viele Jahre Vorsitzender des bayerischen MLV) mit einem Vortrag im Theologenheim an das „geistliche Leben nach Martin Luther und Wilhelm Löhe“ erinnert. Einen interessanten — vielleicht auch brisanten und wegweisenden — Versuch, den Pluralismus in der Theologie neu zu deuten, unternimmt Prof. Walter Altmann in seiner Antrittsvorlesung als Rektor der Theologischen Fakultät der Evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses in São Leopoldo, Brasilien. Überlegungen zur „lutherischen Predigt heute“ hat Dekan Kurt Klein, Traunstein/Obb., der letzten Bundesversammlung des Martin Luther-Bundes in Karlsruhe vorangestellt.

Die Situation der Diaspora-Kirchen wird immer auch von nationalen und sozialen Aspekten begleitet und beeinflußt sein. Diese Gegebenheiten erfordern ein hohes Maß an seelsorgerlichem Einsatz. Sie werden z. B. im Bereich der Jungen Kirchen mit Recht gebührend berücksichtigt, im Blick auf die genuine Diaspora-Arbeit, aber merkwürdigerweise häufig bestritten oder mißachtet. Nach einer grundsätzlichen Untersuchung über das Verhältnis von Volkskirche und Diaspora (vom stellvertretenden Bundesleiter Gottfried Klapper DD) soll darum den geschichtlichen Anfängen einiger nationaler Diasporakirchen nach-

gegangen werden: Prof. Adalbert Hudak, ein besonderer Kenner der südosteuropäischen Reformationsgeschichte, richtet den Blick nach Ungarn, Landessuperintendent H.-H. Peters, langjähriger Leiter der deutsch-französischen Theologentagungen des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes, nach Frankreich. Beide Diasporakirchen sind mit dem Martin Luther-Bund seit langem in enger Verbindung. Am Beispiel der lutherischen Kirche in den Niederlanden wird deutlich, welchen Herausforderungen gerade westeuropäische Minoritätskirchen in ihren Industriegesellschaften in theologischer und sozialer Hinsicht zu begegnen haben und welchen Gefährdungen ihre kirchliche bzw. christliche Substanz ausgesetzt ist. Der Verfasser, Pfarrer Jan Roskam, ist einer der Gründer und Vorsitzender der Lutherstiftung, die — seit fünf Jahren bestehend — das jüngste angeschlossene kirchliche Werk des Martin Luther-Bundes ist.

Auch für die lutherischen Kirchen gibt es in der Gegenwart keine von den anderen christlichen Kirchen isolierte Existenz mehr. Sie sind auf die Ökumene, die Christenheit, angelegt und angewiesen. Die ökumenische Bewegung — und mit ihr der Weltrat der Kirchen — ist keine Sache einer christlichen Konfession, und deshalb ist die Rede von der „lutherischen Ökumene“ ein Widerspruch in sich und sollte nicht in Gebrauch kommen. Aber die Verbundenheit und der Zusammenhang der lutherischen Kirche mit der Ökumene ist eindeutig und unaufgebar und sollte nicht länger in Frage gestellt werden. Die Geschichte, Auftrag und Arbeitsweise des Lutherischen Weltbundes (zu dessen „Vätern“ in mancher Hinsicht auch der Martin Luther-Bund gerechnet werden muß) ist dafür besonders signifikant. Sie werden zusammenfassend dargestellt als Ausdruck „aktiven Luthertums“. Gebotene Anlässe hierzu sind das 30jährige Bestehen des Lutherischen Weltbundes (seit 1947), die vor 25 Jahren erfolgte Gründung seiner Abteilung Weltdienst (1952 in Hannover) und die bevorstehende VI. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Dar es Salaam, Tansania, im Juni 1977 mit dem Thema „In Christus — eine neue Gemeinschaft“. Ein zweifacher Blick in den skandinavischen Raum macht die geistlichen und diakonischen Kräfte dieser Kirchen im ökumenischen Kontext deutlich: Kirchenrat Dr. Reinhard Mumm (München) zeigt den Dienst der Bruderschaften auf, die im letzten Jahrzehnt erneut in unser Gesichtsfeld getreten sind, womit sich z. B. auch die Bischofskonferenz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands in ihrer letzten Klausurtagung intensiv beschäftigt hat. Der finnische Pfarrer Matti Järveläinen,

Stipendiat der bayerischen Landeskirche und des Deutschen Nationalkomitees, faßt den Ertrag seines Erlanger Studienaufenthaltes in Überlegungen zur „Diakonie auf der Suche nach ihrer Identität“ zusammen. Schließlich gibt der bayerische Pfarrer und Dozent Dr. Hermann Vorländer (Erlangen), ein früherer Bewohner des Theologenheimes, einen aus persönlicher Erfahrung geschöpften Einblick in die Hintergründe des blutigen Dramas im Libanon mit seinem Beitrag über den „Exodus der Christen aus dem Nahen Osten“.

Auch diese reichen Erkenntnisse und Zeugnisse wollen dazu dienen, daß die Verantwortung für die Diaspora im besonderen und für die lutherische Kirche in ihrer Gesamtheit unter uns gestärkt werde.

Erlangen, August 1976

Ernst Eberhard